

Hilfe für Peschmerga soll verringert werden

ERBIL. Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen (CDU) hat den Kurden im Nordirak weitere Hilfe für die im Kampf gegen die Terrormiliz Islamischer Staat (IS) eingesetzten Peschmerga zugesichert. Allerdings werde die Unterstützung verkleinert und fokussiert auf Aufgaben wie Logistik, Minenabwehr und den Sanitätsdienst, sagte von der Leyen gestern in Baherka, 25 Kilometer nördlich der Regionalhauptstadt Erbil. Sie besuchte dort das Logistikzentrum der Peschmerga.

Deutschland hatte den Kurden Waffen geliefert und Kämpfer ausgebildet. „Es ist den Peschmerga zu danken, dass die hervorragend ihr Land verteidigt haben, die Flüchtlinge geschützt haben und für uns alle stellvertretend sich gegen den IS gestellt haben“, sagte von der Leyen. Nun trete der Einsatz in eine zweite Phase. Die kurdische Seite verstehe



Kay Nietfeld

Bundesverteidigungsministerin Ursula von der Leyen schaut sich zusammen mit dem Celler CDU-Bundestagsabgeordneten Henning Otte (links) im irakischen Erbil eine gepanzerte Frontscheibe mit Einschusslöchern an.

auch, dass die Bundeswehr nun auch im Zentralirak die irakische Armee ausbilde. Die Minister hatte zuvor den kurdischen Regionalregierungschef

Nerchirvan Barsani getroffen.

Der Celler CDU-Bundestagsabgeordnete Henning Otte, verteidigungspolitischer Sprecher der Unionsfraktion im

Bundestag, hatte die Verteidigungsministerin bei der Irakreise begleitet. Die IS-Strukturen seien im Wesentlichen zerschlagen, zog Otte gestern eine Bilanz der Reise. „Der gemeinsame Einsatz gegen den IS-Terror in Syrien und Irak war erfolgreich.“ Die islamistische Ideologie wirke jedoch in Einzelzellen fort und stelle eine erstzunehmende Bedrohung für den arabischen Raum und für Europa dar. „Wir verstehen unsere militärische Präsenz im Irak auch als Teil der Anstrengungen gegen Terrorismus“, betonte Otte. „Einer Gefahr, von der wir selbst in Deutschland betroffen sind.“

So gelte es, den deutschen Einsatz im Zweistromland zu verstetigen, damit der Irak dauerhaft stabil bleibe. „Nur so können wir verhindern, dass die Verhältnisse die Menschen nicht in die Flucht nach Europa treiben, sondern ihnen eine Perspektive vor Ort sichern.“ (dpa/klf)